

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 27 (1940)
Heft: 3

Artikel: Robinsonschicksal der Taubstummen
Autor: Bösch, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heiligsten Altarssakrament; in ihm zeigt er ihnen seine besondere Liebe und in ihm opfert er sich beständig für sie auf.

Anwendung: Liebe zum allerheiligsten Altarssakrament durch Verehrung und Empfang — Besuchungen — Sühnekommunion.

Lieder: Lass uns, Jesus, zu dir treten (Laudate S. 220, Nr. 70), Mein Herz erglüht (S. 231, Nr. 79), O heil'ge Seelenspeise (S. 235, Nr. 81).

IV. Wie wir das heiligste Herz Jesu verehren.

Einstimmung: Wenn man ein kleines Kind fragt: Wo hast du mich lieb? dann deutet es auf sein Herz und spricht: hier liebe ich dich.

Darbietung:

1. Man erzählt das Evangelium der Herz-Jesu-Messe oder liest es gut vor.

2. Das «gute Herz» des Heilandes: Man erzählt, wie Jesus am Grabe des Lazarus weinte und wie er sich auf der Hochzeit von Kana freute.

Vertiefung:

1. Mit dem Ausdruck «Herz» wollen wir alle Güte und Liebe des Erlösers bezeichnen. Aus Liebe zu uns liess er es ja durchstechen. Bei freudigen Ereignissen schlägt das Herz schneller als sonst; es fühlt mit. Es ist das Organ der Liebe und der guten Gesinnung.

2. Das Herz ist auch das Symbol des Charakters; ein Mensch hat ein «gutes» Herz

oder ein «reines» Herz usw. Damit soll der ganze Charakter bezeichnet werden. Die Haupteigenschaft des Charakters Jesu ist seine Güte, die die Menschen überall sucht. So ist das Herz Jesu auch Vorbild aller Charakterstärke und Heiligkeit. Darum beten wir: Herz Jesu, bilde unser Herz nach deinem Herzen! — Die tiefste Quelle dieser auch menschlichen Liebe des Heilandes ist die Gottheit und die hypostatische Union. Darum ist Jesus so heilig; darum liebt er uns auch so innig und beständig.

Zusammenfassung und Ergebnis: Weil Jesus der heiligste Mensch und zugleich Gott in einer Person ist, verehren wir sein heiligstes Herz als Sitz dieser gottmenschlichen Liebe und Güte ganz besonders.

Anwendung: Die Liebe Jesu verlangt Gegenliebe. Das Herz Jesu als Symbol seiner ganzen Heiligkeit ist für uns ein herrliches Vorbild; wir ahmen es nach und suchen ihm ähnlich zu werden in Reinheit und Opferliebe. Darum weihen wir uns auch dem heiligsten Herzen Jesu (wenn die Weihe noch nicht vorgenommen wurde, so wird sie jetzt geschehen). — Die Nachahmung der Heiligkeit und der Liebe Jesu führt uns zum Apostolat.

Lieder: O Herz Jesu, Sitz der Liebe (Laudate S. 123, Nr. 31), Dem Herzen Jesu singe (S. 236, Nr. 82), Auf zum Schwur (S. 238, Nr. 83).

Luzern.

Franz Bürkli.

Heilpädagogik und Hilfsschule

Robinsonschicksal der Taubstummen

Vom Altertum bis in die neuere Zeit bestand eine sehr tiefstehende Auffassung von der geistigen Befähigung der Taubstummen. Hippokrates und Aristoteles glaubten sogar, die Taubstummen

wären überhaupt keiner geistigen Veredlung fähig. Die griechische Bezeichnung kophos wurde für taubstumm und stumpfsinnig identisch gebraucht. Im allgemeinen besitzen aber die Taubstummen ebenso geistige Ga-

ben wie die Vollsinnigen. Die in ihnen schlummernden Anlagen sind mittels der Sinnenwelt und der Sprache ebenso entwicklungsfähig. Die Sinne bilden die Pforten, durch welche die Aussenwelt in unsern Geist eindringen kann. Wenn auch eine dieser Pforten, das Ohr, dem Taubstummen verschlossen ist, bleiben ihm doch die übrigen Sinne, besonders das durch beständige Uebung geschärfte Auge. Auch in der Seele des Taubstummen bilden sich geistige Bilder von dem, was er erlebt hat. Diese Vorstellungen bereichern nach und nach seinen Geist und bringen ihn zur Entwicklung. Der menschliche Geist ist auch so geartet, dass es ihn drängt, die gewonnenen Vorstellungen nach aussen zu offenbaren. Die Wortsprache ist das einfachste und vollkommenste Mittel für die Kundgabe und Mitteilung. Diese Lautsprache kann auch vom Taubstummen künstlich angelernt werden. Nicht wahrnehmbar oder nur in vermindertem Masse wahrnehmbar bleiben den Tauben die Laute des redenden Mundes, des Gesanges und der Musik, die Klänge der Glocken, alle Stimmen und Laute aus Wald und Feld, vom Zirpen der Grille im Grase bis zum Gesang der Vögel in der Luft, alle Stimmen und Laute, die in so unermesslich reicher Fülle aus dem menschlichen Tun und Treiben und aus dem Leben der Natur uns entgegenströmen. Wie ein armer, verschlagener Schiffbrüchiger auf einsamer Insel, fern vom sichern Festlande des strömenden Lebens, ist der Taubstumme ein vereinsamter Robinson.

Aus der Insel seiner geistigen Isoliertheit kann er nur einigermassen gerettet werden, wenn er durch gründlichen Unterricht in den Besitz einer ihm verständlichen Sprache gesetzt wird. Die Taubstummenbildung ist der rettende Kahn, um den Weg zu finden aus der seelischen Insel seiner Taubheit. Freilich versteht man unter dieser Bildung nicht ein bestimmtes Mass wissenschaftlicher Kenntnisse. Da heisst es von der

ursprünglichen Bedeutung des Wortes ausgehen und Bilden als ein Formen oder Gestalten im pädagogischen Sinne betrachten, als ein Formen eines durch Gehörmangel gehemmten, aber noch bildungsfähigen Individuums zu einer geistigen Persönlichkeit. Man kann vom Taubstummen nicht erwarten, dass er geistige Höhenpfade wandle. Dazu ist der Aufstieg aus den Niederungen für ihn viel zu weit, zu steil und mühsam. Vereinzelte Gipfelschreiter, wie die nordamerikanische Schriftstellerin Helen Keller oder Susanne Lavaud, die Doktorin der Philosophie an der Sorbonne in Paris, bestätigen nur die Regel. Aber es gelingt, die Taubstummen in ihrer grossen Mehrzahl dahin zu bringen, dass sie wenigstens die notwendigste Verkehrssprache erlernen, in den hauptsächlichsten Schulfächern der Primarschulstufe unterrichtet werden, sich religiös betätigen und ihren Lebensunterhalt finden können.

Was das Gemüts- und Willensleben der Taubstummen betrifft, offenbart sich bei ihnen oft das harte Robinsonschicksal am augenfälligsten. Das innere Seelenleben des Taubstummen könnte eigentlich in seiner verschleierte Tiefe nur von einem Taubstummen selbst erkannt und dargestellt werden. Eine von einem Taubstummen verfasste „Taubstummenpsychologie“ fehlt aber noch. Einige interessante Züge entwirft uns der taubstumme Schriftsteller der Schweiz, Eugen Sutermeister, über seelische Eigenschaften seiner Schicksalsgenossen. Er schreibt: „Eine der am meisten in die Augen springenden Eigenheiten, besonders der Taubgeborenen, ist ein gewisser kindischer Zug, sei es im Benehmen, sei es in der Rede, in der Gesinnung und Anschauung oder in allen zusammen. Davon ist auch der Gebildetste, Begabteste und gesellschaftlich Gewandteste selten ganz frei. Eine andere Eigentümlichkeit ist sein Misstrauen, das leider oft ein gerechtfertigtes und nicht ohne fremde

Schuld in ihm erweckt worden ist. In dem Gefühl, dass er nicht alles was um ihn her vorgeht merken oder nicht alles verstehen kann, was man spricht, argwöhnt er oft, dass es Ungünstiges sei, was man von ihm redet. Immer hat es in der Tat Leute gegeben, die das Gebrechen der Taubstummen missbrauchen, um sie zu foppen oder sie zu Sündenböcken zu machen. Wie wehrlos sind wir, wie leicht kann man uns verleumden, sogar in unserer Gegenwart und vor unsern Augen, ohne dass wir eine Ahnung davon haben und ohne dass wir erwidern können." Die Erfahrung lehrt, dass die Taubstummen besonders zu *Psychosen* disponiert sind. Vor allem die Spätererlaubten und die intelligenten Taubstummen leiden oft lebenslang an ihrem Schicksal. In ihrer geistigen Gewecktheit vergleichen sie ihre glücklich hörenden Mitmenschen mit ihnen selber. Je grösser die Talente und Fähigkeiten, welche auch im Taubstummen schlummern, desto grösser ist auch der Trieb nach Mitteilung seiner Gedanken, desto grösser der Durst nach Belehrung, desto mehr fühlt er auch den Mangel des Gehörs und die Grösse seines Unglücks. So bedeutet das Gebrechen oft auch eine gewaltige Hemmung und Belastung des Gemütslebens und äussert sich in Minderwertigkeitsgefühlen, in seelischen Depressionen durch scheues, zu-

rückgezogenes und eigenwilliges Wesen. Man macht die nicht seltene Erfahrung, dass solche Gemütsdepressionen zu Trübsinn und Querulantentum, oft sogar zu eigentlicher Geisteskrankheit und zum Selbstmord ausarten. Auch Jähzorn, Empfindlichkeit und Starrköpfigkeit, allgemein menschliche Fehler, können bei Taubstummen in viel stärkerem Masse hervortreten als Folgen ihres Gebrechens. Glücklicherweise überwiegt aber der „normale“ Typus. Der ausgebildete Taubstumme führt mitten unter seinen hörenden Brüdern ein geordnetes, fleissiges und bis zu einem bestimmten Grade erfolgreiches Leben. Er überwindet sein Schicksal mit Mut, Ordnung und Gottvertrauen und versteht sich an die hörende Mitwelt anzupassen. Dadurch erwirbt er sich auch die Achtung und Liebe seiner hörenden Lebensgenossen. Er ist auch religiös-geistiger Einwirkung und Fortbildung leicht zugänglich und erweist sich sehr dankbar durch sein zufriedenes und genügsames Wesen. Sagt nicht auch sein aufrichtig klarer Blick zu uns: „Sei gut und lieb mit mir! Ich denke und fühle und strebe als Gotteskind wie du!“

Unsere Pflicht ist es, mit christlicher Gesinnung und liebevoller Teilnahme ihm das traurige Robinsonschicksal so gut als möglich tragen zu helfen.

Hohenrain.

Hermann Bösch.

Volksschule

Altes und Neues zum Aufsatzunterricht *

Nachahmungen eignen sich sehr gut für Gruppenarbeiten. Es geht bei ihnen in erster Linie um die Form. Seien wir aber hiebei nicht allzu kleinlich und erlauben wir dem Schüler mindestens das, was sich die vollkommensten Schreiber, die Dichter gestatten. Ich rede damit nicht der Zügellosigkeit

das Wort, möchte aber die Schüler vor den engen Folterjacken einer reaktionären Biedermeierei befreien. In diesem Zusammenhang sei mir auch ein Wort über Grammatik gestattet. Kein Mensch braucht die Grammatik seiner Muttersprache kennen zu lernen, um reden zu können, und in gleicher Weise ist sie dem Schüler, dessen Sprachgefühl gepflegt wird, entbehrlich. Ich habe

* Siehe Nr. 1.